

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

DEUTSCHE -ZEITUNG

TRIEST, Mittwoch 3. Mai 1944

Verlag und Schriftleitung: Trieste, Piazza
Goldoni 1. Fernsprecher Trieste u. auswärtige
italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve)
Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche
Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner
Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70.
Tel.: 112617. Bankkonto: Sparkasse der
Stadt Trieste. Postcheck: Trieste Nr. 11/6007.
In Deutschl. Postcheckkonto der Dresdner
Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe: für
Deutsche Adria-Zeitung, Trieste, Kto 642111.

Nr. 110 - Jahrgang 1

Preis L. 1,-, im Reich 20 Rpf.

Abwegige Kombinationen über die Luftlage im Osten widerlegt

Starker deutscher Jagdschirm auch an der Ostfront - Trotz Einsatzes amerikanischer Flugzeugtypen hohe Sowjetausfälle

BERLIN. Die Meldung, nach der im Osten die Sowjetflieger bei 106 eigenen Verlusten in Verlaufe des Monats April vernichtet wurden, bedeutet eine Situation des Luftkrieges im Osten, die nicht nur für unsere östlichen Gegner unangenehm ist, sondern die seit geraumer Zeit auch den Chef der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa einiges Kopfzerbrechen bereitet.

In anglo-amerikanischen Luftkreisen bemüht man sich, die kampfkräftigen, die hohen Verluste bei den Terrorangriffen gegen das Reichsgesicht zu erklären, dass die unvermeidliche deutsche Jagdabwehr im Reich nur durch ein Abwerfen zahlreicher deutscher Jagdabwehr aus dem Osten möglich werden sei.

Zu den Briten und Amerikanern ist es noch nicht schwer gefallen, eine Situation, die ihnen unangenehm war, eine Entschuldigung zu finden. Kürzlich machte sich die britische Luftmarschall Harris selbst zum Sprecher solcher abwegigen Kombinationen, indem

er prahlerisch erklärte, die englischen und amerikanischen Luftangriffe im Westen hätten es zuwege gebracht, dass die Deutschen keine kräftige Luftwaffe an der Ostfront mehr besäßen.

Offensichtlich haben dabei neben dem Bemühen, die feindliche Öffentlichkeit die unerwartet hohen Flugzeugverluste der letzten Zeit irgend wie plausibel zu machen, auch politische Gründe eine Rolle gespielt. Harris wollte den Sowjets im Hinblick auf die von Stalin seit langem geforderte "Zweite Front" einreden, der verstärkte Einsatz der anglo-amerikanischen Bombengeschwader hätte auch eine unmittelbare Entlastung der Sowjets zur Folge gehabt, die es nun nur noch mit zahlenmäßig geringeren deutschen Jagdstreitkräften zu tun hätten.

Harris Behauptung falsch

Diese Auslassungen Harris' haben den Sowjets offensichtlich nicht gefallen. Sie wissen es besser als die britische Luftmarschall, dass die an der Ostfront eingesetzten Teile der deutschen Luftwaffe nach wie vor in ungebrochener Stärke operieren und dass sie an allen Abschnitten der weiten Front

immer wieder zu kräftigen Schlägen ausfallen.

Der Sowjetgeneral Fedorow, der den Titel "Held der Sowjetunion" trägt, stellte deshalb auch energisch die Richtigkeit der Harris'schen Behauptung in Abrede: "Die deutschen Luftstreitkräfte an der Ostfront sind ebenso stark wie je zuvor".

Wie die angebliche Schwächung unserer Luftwaffe im Osten tatsächlich aussieht, mögen verschiedene Tatsachen zeigen, die gerade in der letzten Zeit das Gesicht des Luftkrieges im Osten bestimmt haben. Fast täglich konnte das OKW das Eingreifen starker deutscher Fliegerkräfte in die schweren Abwehrkämpfe des Heeres bekanntgeben. Auch bei unglücklichen Fällen waren die deutschen Flieger am Feind und brachten durch starke Angriffe auf Panzer, Fahrzeugkolonnen, Geschützstellungen, Truppenkonzentrationen, feindbesetzte Ortschaften, Eisenbahnziele usw. ihren Kameraden vom Heer fühlbare Entlastung.

Daneben hat auch der operative Luftkrieg durch die zusammengefassten Angriffe starker deutscher Kampfbünde auf sowjetische Nachschubzentren eine unverkennbare Belebung erfahren. So wurden von der deutschen Luftwaffe allein im April 12 solcher Grossangriffe geflogen.

Terrorangriffe auf Alessandria und Florenz

Mailand

Die angloamerikanische Luftwaffe hat in den letzten Tagen wieder eine Reihe von Terrorangriffen auf italienische Städte durchgeführt. So richteten sich besonders schwere Angriffe, die rein terroristischen Charakter trugen, gegen Alessandria, die Hauptstadt der gleichnamigen norditalienischen Provinz, und Florenz. In Alessandria griffen vier motorisierte Feindbomber in zahlreichen Wellen die Innenstadt an, beschädigten den Dom und die größte Kirche von Alessandria schwer und zerstörten ausserdem viele Wohnhäuser besonders in Arbeitervierteln. Die begleitenden feindlichen Jagdflugzeuge schossen aus einer Höhe von 40 Metern mit Maschinengewehren auf die Bevölkerung. Die berühmte Biblioteca del Risorgimento, die 50.000 Bände umfasst, sowie die Pinakothek "Trotti" wurden völlig vernichtet. Es sind viele Todesterben zu beklagen. Die genaue Zahl steht noch nicht fest.

Auch Florenz griffen die Angloamerikaner in mehreren Wellen an. Besonders die Stadtteile Campo Marzo, Prato und Montecelli wurden betroffen. Auch hier wurden viele Wohnhäuser zerstört. Unter den wichtigsten kulturellen Gebäuden, die zerstört wurden, ist das "Comunale", das städtische Theater, in dem in Friedenszeiten alljährlich der berühmte "Maschio musicale di Firenze" (Florentiner musikalische Mai) stattfand. Ausserdem wurde die Kirche der heiligen heiligen Gräfin mit dem Kloster und der Palazzo Corsini und das Depot des Carro getroffen.

In der Stadt befinden sich weiter militärische Objekte noch Kommandostellen.



Oberst Heilmann, der Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, das die Höhle von Cassino heldenhaft verteidigt wurde, wurde vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Aut.: Kriegsbericht Dr. Stocker (All)

Zerschlagene Hoffnung

Ruhiger Verlauf des 1. Mai in Nord- und Mittelitalien

MAILAND

Entgegen den Behauptungen der feindlichen Propaganda ist der 1. Mai in Nord- und Mittelitalien ruhig verlaufen. Die von der Feindseite angekündigten und erhofften Streiks und Unruhen sind ausgeblieben. Die Arbeit wurde am 1. Mai in allen Betrieben regelmässig und ohne jede Störung und ohne jede Störung durchgeführt. Die feindliche Propaganda, die seit drei Tagen laufenden Sendungen der Rundfunkstationen Moskau, London und Algier, die die norditalienische Arbeiterschaft zu Streiks, Sabotage und Morde aufzufordern, blieben ohne Erfolg. In London wie in Moskau hoffte man, den 1. Mai zu einer Kraftprobe der antifaschistischen und antifaschistischen Elemente in Norditalien zu gestalten. Wie berichtet wird, waren Beobachter an der schweizerischen Grenze, von der aus in der letzten Zeit planmässig propagandistische Lügenmeldungen ungläubigster Art verbreitet wurden, beauftragt worden, über die Ereignisse des 1. Mai zu berichten. In einzelnen norditalienischen Städten hatten kommunistische Agenten in der Nacht zum 1. Mai zwar Manifeste verbreitet, die die Bevölkerung zu verbrecherischen Untertaten aufzufordern. Der völlige Fehlschlag dieser grossangelegten agitatorischen Machenschaften zeigt aber, dass die arbeitenden Massen im Nord- und Mittelabschnitt keineswegs bereit sind, den im feindlichen Auftrag tätigen verbrecherischen Agenten Folge zu leisten.

Invasionsfieber in England

Beginn der Empire-Konferenz in London - Medizinische Ratschläge gegen Massen-Nervosität

(Eigene FS-Bildung)

STOCKHOLM

Hat die Empire-Konferenz in London, die Churchill am Montag eröffnet hat, den "Stundenplan der Invasion" verzögert? Das ist der neueste Einfall, mit dem sich Englands überreizte Nerven in dem Dauerfragepiel "Kommt sie, kommt sie nicht?" zu trösten versuchen. Die Dominanzpremiere sind bis auf den in Washington durch eine Erkrankung zurückgehaltenen, den vollzähligen in London anwesend. Allen Ernstes stellt die englische Presse selbst die Frage, ob etwa diese Konferenz Schuld daran habe, dass allen Prophezeiungen, Berechnungen und Erwartungen zum Trotz, noch immer kein Beginn der Invasion festzustellen sei. Andere wieder trösten sich damit, dass auch diese Anberaumung einer Konferenz, die sämtliche Regierungen des britischen Weltreiches am Vorabend der als unvermeidlich angekündigten grossen militärischen Kraftprobe in London

versammelt, also gewissermassen, um dem "groszen Abenteuer" vom Parketttafel folgen zu können nur ein Glied im Nervenkrieg sei. Gegen wen sich dieser Nervenkrieg jedoch in Wirklichkeit auswirkt, darauf kann der Nervenzustand des englischen Volkes allerdings eine sehr deutliche Antwort geben. Die Zeiten sind längst vorbei, da ein alter englischer Seebär im Unterhaus grollend ausrufen konnte: "Ich höre immer von Nervosität reden. Nerven und Hygiene sind Zustände, die zu keiner Zeit im englischen Sprachschatz unbekannt waren und von den Franzosen erfunden worden sind".

In England ist es heute schon so weit gekommen, dass die Londoner Presse ihre medizinischen Mitarbeiter mobilisieren musste, um der Öffentlichkeit Ratschläge zu geben, ihre Nerven "invasionsimmun" zu machen. "Es gibt heute", so schreibt der ärztliche Mitarbeiter des "Daily Express", sehr viele Menschen in England, die des langen und breiten auseinanderzusetzen,

Zar Joseph oder Genosse Stalin?

Die sowjetische Aussenpolitik

Von Rudolf Skuin

BERLIN

Es hat gewiss etwas Bestechendes, die Erscheinungen der Aussenpolitik Moskaus auf die einfache Formel zu bringen, dass Stalin dort angeklopft hat, wo der Faden abrisst, als der letzte russische Zar unter bolschewistischen Kugeln fiel. Besonders die Angloamerikaner sind bei ihren Deutungsversuchen der Absichten der "Sphinx im Kreml" immer wieder auf die These gekommen, dass die bolschewistische Politik den politischen Bestrebungen der Zaren gleichzusetzen sei. Mit dieser Auslegung wurde versucht, teils für die eigene Unsicherheit einen Halt zu finden, teils das eigene schlechte Gewissen zu verbergen, vor allem aber, um in den eigenen Völkern, so weit sie nicht durch die jüdische Brille sehen, das Missverständnis gegenüber dem Bolschewismus zu verschleiern: Stalin als Epigone des Zaren, als Zar-Väterchen Joseph, hat viel an Schrecken verloren und lässt sich leichter einrubicieren.

Freilich gibt es eine geopolitische Gesetzmässigkeit, der sich keine Regierung des moskowitzischen Reiches entziehen kann. Dieser geopolitische Zwang lässt sich in den Satz zusammenfassen, dass Moskau, in Ländermassen fast erstickend, immer, solange es als Koloss besteht, den Druck zum eisernen Hafen am Weltmeer haben wird.

Dieses trieb Peter, mit der Gründung Petersburgs und der Eroberung der baltischen Länder ein Fenster nach Europa aufzubrechen. Es leitete seine Nachfolger bei der Eroberung Finnlands mit dem Fernziel Nord-Norwegen, bei den Kriegen gegen das osmanische Reich um den Einfluss auf dem Balkan und um den Bosphorus, bei der persischen Politik Moskaus mit der Marschrichtung Persischer Golf, bei dem Vordringen in die Mandchurei in Korea und die Mongolei gegen China und gegen Japan. Es spricht nicht gegen die Kraft dieses geopolitischen Gesetzes, dass Zar Peter nur bis an Binnenmeere gelangte (in der Ostsee Petersburg und Riga, in einem Nebenmeer des Schwarzen Meeres Azow), und die weitgreifenden Pläne seiner Nachfolger misslang. Dieses Misslingen ist nicht zuletzt auf die historische Gegnerschaft Englands gegenüber den zaristischen Expansionsbestrebungen zurückzuführen. Heute ist die "Times" ohne Einschränkung bereit, anzuerkennen, dass gewisse konstante Faktoren, welche die Politik Moskaus gegenüber den benachbarten Ländern beeinflussen und beherrschen, "immerdar volle Sympathie und Verständnis" bei den Engländern finden würden. Dass Stalin, der aus dem Studium der aussenpolitischen Akte der Zaren über die frühere Rolle Englands bei der russischen Revolution, diese Konstellation zu nutzen versucht, entspricht seinem Sinn für "Realität". Er ist aber nicht Zar von Russland, sondern der Chef der bolschewistischen Weltrevolution. Heute ist der Chef der internationalen kommunistischen Bewegung ist Stalin nicht nur der natürliche Führer des Weltkommunismus. Demnach können für ihn die Ziele des Zaren nur Etappen sein. Dass er aber die Gegebenheiten bis zur Neige nach innen und aussen aus-

schlachtet, ist für ihn ein Gebot der Taktik, die sich nach seinen eigenen Worten ändert, je nachdem, ob wir Ebbe oder Flut haben.

Zur Mai-Feier 1939 gab Marschall Woroschilow der Roten Armee die Parole: "Die Sowjetarmee ist die Kriegsmacht des internationalen Kommunismus. Sie ist gerüstet für den kommenden Krieg gegen den Faschismus". Stalin selbst verkündete in seiner Ansprache zum Revolutionstag im Herbst 1943, die Rote Armee verteidige die "Freiheitskämpfe" der Oktoberrevolution, ihr Kampf gelte der Erhaltung des Regimes, und die kommunistische Partei sei der alleinige Inspirator des Widerstandes. Zum 26. Jahrestag der Roten Armee im Februar dieses Jahres erliess das Zentralkomitee der kommunistischen Partei einen Aufruf, der die Verdienste der Partei unter der Leitung Lenins und Stalins für die Schaffung der Sowjetunion herausstrich. Der Moskauer Rundfunk verbreitete gleichzeitig einen Appell, der mit den Worten schloss: "Vorwärts nach dem Westen".

Die Ernennung des "allrussischen Patriarchen Sergius ist vor allem aussenpolitisch gedacht. In der sowjetischen Wirklichkeit ist sie nur eine groteske. Eine achtzehnjährige Bolschewistin antwortete mir auf die Frage nach der Religion mit einer wegwerfenden Handbewegung. Sie fand es sehr selbstverständlich, dass Kirchen als Garagen, als Taxis, Verstecke und Kinos verwendet werden. Die Mutter bekrenzte sich wohl noch dann und wann; aber alte Leute seien eben immer rückständig. Warum sollte der Kreml aber nicht den Glanz, der einst von seinen Kathedralen für den Balkan und den Nahen Osten ausging, neu aufblühen? Warum sollte er sich nicht des alten Machtspruches der moskowitischen Kirche, Moskau sei das dritte Rom, und ein viertes werde es nicht geben, erinnern? Warum sollte der Versuch nicht unternommen werden, einen sowjetischen Papst zu krönen?

Ebenso ist es mit der Neuaufwertung des sogenannten Pan-Slawismus bestellt, der schon zur Zarenzeit als seine Entstehung aus der Gedankenwelt der deutschen Romantik verlängerte und zu einem Instrument der zaristischen Diplomatie wurde, wobei er seine Hohlheit und Verlogenheit dadurch bewies, dass er wohl auf dem Balkan hausieren ging und im Habsburger Reich wühlte, aber gegenüber Ukrainern und Polen im Machtbereich Moskaus nie wirksam wurde. Bis 1907 haben die Kinder in Russisch-Polen nur russisch-sprachige Schulen gekannt. Der Unterricht in polnischer Geschichte war verboten. Die Bolschewisten zeigten daher wenig Fingerspitzengefühl, als sie eine Kosciuszko-Feier aufzogen und diese noch als panslawische Kundgebung frisierten. Denn Kosciuszko stand gar gegen die Gewalttätigkeit des Moskowitztums gerichtet. Offener wurden die panslawistischen Karten in einer Sitzung des "allrussischen Komitees in Moskau im Februar dieses Jahres aufgedeckt. Der sowjetische Generalkommissar der sowjetischen Armee, der sowjetische Generalleutnant Guntrow sah die Aufgabe der sowjetischen Truppen, die von Moskau ausgehen werden, darin, zusammen mit der Roten Armee in ihre Länder einzurücken. Der weissenruthenische Oberst Palatschewjew liess die Katze aus dem Sack. Die Rote

Bemerkungen zur Lage

Die «Luftinvasion»

Gr. Mit Schlagworten lässt sich die Dauer kein Krieg führen, mehr sie gebraucht werden, eher laufen sie Gefahr, die Sicherheit anheimzufallen. Speziell im Kreml dürfte man sich über das von den Angloamerikanern in die ohnehin schon gespannte Atmosphäre des Nervenkrieges eingeblasene Schlagwort von der bevorstehenden Invasion einige Bemerkungen gestatten. Das Wort ist recht selb. Wenn man jetzt an der Thema behauptet, dass der seit einiger Zeit zunehmende verschärfte Luftkrieg gegen Reichsgebiet und Westeuropas auf der Invasion sei, so können wir nicht umhin, diese Art von Luftinvasionen einmal etwas schärfer unter die Lupe der Wirklichkeit zu nehmen.

Gegebenen also, dass sich die Luftangriffe in den vergangenen Wochen erheblich gesteigert hat. Allein an Tagesangriffen waren im Lauf des Monats April 27 Einflüge starker amerikanischer Bomberkräfte zu verzeichnen, so dass über dem Reich nur drei Tage frei von grossen Kampfhandlungen waren. Im Vergleich mit dem gegenüber lediglich 13 Tagesangriffen verzeichnet, während 18 Tage ruhig verliefen. Die nachteiligen Einflüsse brillanter Bombenverbände, die sich aus den letzten grossen Invasionen, von denen der skrupellose Terrorangriff auf die Kunstwerke Münchens ohne Zweifel der schmerzhafteste war, auf schwächere Ziele beschränkten. So lag der Schwerpunkt der verstärkten Luftangriffe im April ohne Frage immer noch auf die verschiedensten europäischen Gebiete auszuweiten, um unsere Abwehrkräfte möglichst zu verzetteln.

Gegebenen auch, dass wiederum Leid in deutsche Familien gebracht wurde und zahlreiche Wohnviertel der Zerstörungswut der Feindflieger erneut zum Opfer fielen, hat der Feind dagegen auch der Intensivierung seiner Luftangriffe nicht erreicht. Wohl ihm selbst, wie gestern hier

Vergleichszahlen...

Beispiele: Am 1. 4. ist das Verhältnis 45:7; am 2. 4. = 80:1; am 7. 4. = 67:3; am 8. 4. = 67:1; am 11. 4. = 20:1; am 15. 4. = 56:0; am 19. 4. = 68:1; am 22. 4. = 26:2; am 24. 4. = 77:1. Unsere Gesamtverluste im April betragen sich nur auf etwa acht Prozent der sowjetischen Verluste.

Diese erstaunliche Tatsache ist einmal darin begründet, dass unsere deutschen Jäger den sowjetischen Piloten in fliegerischer Beziehung weit überlegen sind, und sie wird weiter erklärt dadurch, dass verschiedene unserer besten und erfolgreichsten Jagdflieger mit höchsten Tapferkeitsauszeichnungen an der Ostfront stehen. Namen wie Rall, Nowotny, Barkhorn und Hartmann, die alle bereits weit über 200 Lufttage haben, sind dem ganzen deutschen Volk bekannte Begriffe geworden.

USA-Hilfe nutzlos

Die Sowjets haben in den letzten Zeit ihre hohen Flugzeugverluste mehr und mehr durch den verstärkten Einsatz amerikanischer Flugzeugmuster, die ihnen im Zuge der amerikanischen Waffenlieferungen an die Sowjetunion zugingen, herabzumindern versucht. Interessant dabei ist, dass es sich



Auch die Schreibstube befindet sich selbstverständlich unter der Erdoberfläche. Zwei Kerzen erhellen den Raum und lassen die Tasten der Schreibmaschine und das Schriftstück erkennen.



Die Freizeit sieht den Soldaten unter der Erde nicht etwa müsig. Genau wie in den Kasernen sorgt es auch hier für die Reinigung seines Karabiners.



Der schwere Kampf der Grenadiere wird von den Kameraden der Artillerie wirksam unterstützt. Der Feindstand befindet sich ebenfalls unter Tage.

Aufnahmen: Kriegsbericht Dr. Stocker (PBB)

Wirtschaft

Bank der Deutschen Arbeit

Die Bank der deutschen Arbeit, die seit 1937 eine weitere große Filialbank in ihrem Areal für 1943 wiederum eine Ausdehnung des Aufgabenspektrums, die wesentliche Mitwirkung an der unmittelbaren Geld- und Kreditschöpfung, die ihren Ausdruck in der Kreditgewährung und der Kreditbewirtschaftung der Wirtschaft hat, die Bilanzsumme zeigt, dass der Vorjahr eine Erhöhung um 18,7 Millionen Reichsmark, das sind 27%, die Umsätze liegen in der Berichtzeit auf 491 Millionen Reichsmark, was eine Steigerung um 12% gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Die Bilanzsumme zeigt, dass der Vorjahr eine Erhöhung um 18,7 Millionen Reichsmark, das sind 27%, die Umsätze liegen in der Berichtzeit auf 491 Millionen Reichsmark, was eine Steigerung um 12% gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

Der Südost-Kaufmann

Die Südostkurse der Hochschule für Welthandel in Wien

WIEN. Seit jeher ist Wien das Tor für den Südosten Europas gewesen. Schon Maria Theresia legte Wert auf eine Verbindung mit dem Südosten. Als ihre Technische Hochschule gründete, schuf sie dort auch eine Abteilung für Handel, deren Interesse vornehmlich nach dem Südosten gerichtet war. In den Bahnen dieser Tradition gründeten zu Ende des vorigen Jahrhunderts führende deutsche österreichische Wirtschaftskreise in Wien die Exportakademie, aus der später die Hochschule für Welthandel entstanden ist. Sie hat in ihrer Ausbildung schon immer ihr Augenmerk auf den Auslandskaufmann gelegt und, demographisch liegt Wien ausserordentlich günstig, nicht nur für den Südosten, sondern auch für den gesamten Weltmarkt. Die Schule und erwerben den Titel des Diplomkaufmanns, der Dr. rer. pol. oder Dr. rer. oec., sondern auch viele Südosteuropäer arbeiten an der Hochschule. Von den rund 1400 Hörern gehen heute die Hälfte dem Südosten an. Auch Skandinavien, Iran, Schweiz, Staatenlose, Völkern, studieren hier. Bei der letzten Verleihung des Doktorbuchs waren von 28 Studenten 20 Reichsdeutsche. Die anderen verteilten sich mit Ausnahme eines Schweizer auf den Südosten.

Da die Wiener Hochschule für Welthandel nun traditionsgemäß ihre Interessen nach dem Südosten ausgerichtet hat, wurde die im April 1940 gegründete «Südost-Stiftung» des Mittelöstlichen Wirtschaftsverbandes Berlin zur Heranbildung junger Kaufleute für Südosteuropa an diese Hochschule angegliedert. Reichsdeutsche und Südosteuropäer können an dieser Lehranstalt, die als Gaste der deutschen Wirtschaft teilnehmen, die Kurse sind kostenfrei. Sie bedingen lediglich die Hochschulreise und eine kaufmännische Schule oder die Absolvierung einer mindestens zweijährigen Praxis.

Im ersten Semester wird ein allgemeiner Überblick über den Südostraum und seine wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zustände gegeben, im zweiten und dritten eine eingehende Kenntnis der einzelnen Südostländer vermittelt. Darauf folgt im letzten, dem vierten Semester, eine Einführung in die aktuellen Probleme der südosteuropäischen Wirtschaft. Im einzelnen sind dies: Wirtschaftsgeschichte und -geographie und Wirtschaftskunde des Südostens einschliesslich der gesamten Verkehrs- und Handelsverhältnisse, Zoll-, Handels- und Verrechnungsabkommen, Währungs-, Devisen-, Zoll- und Handelsrecht der Südoststaaten, insbesondere im Verkehr der Länder untereinander und im Verkehr der Länder mit Deutschland. Ausserdem wird Unterricht in den Südostsprachen erteilt: Bulgarisch, Kroatisch, Serbisch, Griechisch, Rumänisch, Slowakisch, Ungarisch, die Sprachen des Nahen Ostens können an der fünfteiligen Lehranstalt für orientalische Sprachen erlernt werden, die ebenfalls in der Hochschule für Welthandel untergebracht ist.

Industrien Südafrikas

Stärker noch als schon im ersten Weltkrieg macht sich in diesem Krieg in den britischen Dominions und Kolonien die Tendenz bemerkbar, auch industriell vom Mutterlande unabhängig zu werden. Ein besonders charakteristisches Beispiel dafür ist die Südafrikanische Union, in der die Industriekreise seit Kriegsbeginn rasche Fortschritte gemacht hat. Wie jetzt die New Yorker Zeitschrift «Export Trade and Shippers» berichtet, ist die Union nach Mobilisierung ihrer Arbeitskräfte und Fabrikationsanlagen innerhalb von drei Jahren in vieler Hinsicht industriell autark geworden. Besonders stark sind die Maschinenbau-, Eisen- und Stahlindustrie, die Energieversorgung und die Bergbauindustrie. Ausserdem eine aufblühende Textil- und Lederindustrie und grosse Vorkommen an kriegswichtigen Rohstoffen. Die erst 1944 in Betrieb genommene Hohefen haben ihre Erzeugung bis Ende 1943 so gesteigert, dass sie schon 64 v. H. des südafrikanischen Eisenbedarfs von 1,1 Mill. t deckten.

Für England bedeutet dieser Aufbau einen starken Verlust, denn die Industrie eine neue schwere Konkurrenz. Vor dem Krieg kam über ein Drittel der südafrikanischen Eiseneinfuhr aus England, darunter besonders Maschinen und Kraftfahrzeuge. Diese Exportmöglichkeiten wird England ebenso verlieren wie es auch Absatzmöglichkeiten für seine Textilindustrie verliert. Die Südafrikanische Union ist nach einem Ende 1933 gefassten Beschluss seines Rates dabei eine Fabrik zu errichten, um die gesamte Wollschur Südafrikas selbst zu waschen. Ferner wird es einen Teil seiner Rohwolle selbst zu Strickwolle und leichtem Gewebe verarbeiten, was es nicht nur seinen eigenen Bedarf decken, sondern auch noch Ausführungen vornehmen kann. Südafrika wird ausserdem der Konkurrenz Englands auf den Absatzmärkten der englischen Steinkohlenindustrie in Argentinien, Brasilien und Ägypten. Die Union exportierte schon vor dem Krieg jährlich 2 Mill. t Kohle und hat diese Ausfuhr in den letzten Jahren auf Kosten der englischen Bergwerke weiter gesteigert. Die Briten haben nur die Wahl, ob sie nach dem Krieg wieder einen Teil der britischen Bergwerke stilllegen oder ob sie die mit ihrem Kapital aufgebauten südafrikanischen Zentren stilllegen wollen.

Adria und Südosten

Berufständische Ordnung in Rumänien

Wie die rumänische Presse berichtet, liegt der Regierung ein «Gesetzentwurf zur Organisation der Berufsstände» vor. Danach haben das Recht auf Arbeit alle in Berufsorganisationen zusammengeschlossenen rumänischen Staatsbürger. Juden können nicht in die Berufsorganisationen aufgenommen werden. Ausländische Staatsbürger können ebenfalls mit Ausnahme der Juden, nach Mosegebirge, besonderer Gesetz und internationaler Abmachungen Arbeitsbewilligungen erhalten. Die Berufsständische Organisation sieht fünf grosse Gruppen vor: Landwirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk und geistige Arbeit. Die organisatorische Zusammenfassung geschieht in den einzelnen Berufsgruppen nach überlieferten Formen. So sollen die Landwirtschaft in dörfliche Arbeitsgemeinschaften, das Handwerk, die Industrie und der Handel in Zünfte und Gewerbevereine und die geistigen Berufe in Kollegien gegliedert werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen der gleichen Organisation angehören. Alle diese Berufsständischen Organisationen sollen Körperschaften öffentlichen Rechts werden. Als organisatorische Spitze ist ein «oberster Rat der Korporationen» vorgesehen.

Umschau

DAENEMARK
Die letzte dänische Schweinezahl vom 25. März ergab einen Bestand von 2,91 Millionen Stück. Gegenüber der Zählung vom 12. Februar ist damit eine weitere Erhöhung um 10.000 Stück eingetreten.

SPANIEN
Holz statt Benzin. Infolge der von der USA über Spanien verhängten Benzinstrafe hat die Generaldirektion für Landwirtschaft den Landwirten einen Umbau ihrer für Bewässerungsanlagen üblichen Benzinmotoren auf die Verwendung von Holzgas empfohlen. Ähnliche Massnahmen sollen demnächst auch auf anderen Gebieten mit künstlicher Bewässerung getroffen werden.

USA
Die General Motors Corp. verzeichnet nach einem Bericht aus New York das erste Quartal des laufenden Jahres einen Reingewinn von 41 Millionen gegen 33 Millionen Dollar im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Bruttoertrag stieg entsprechend auf 83,7 Cents, der Umsatz belief sich auf 130 gegen 108 Millionen Dollar, womit sich eine aussergewöhnliche Steigerung des Gewinnquoten ergibt. Die Gesamtkosten des Unternehmens sind so gestiegen, dass es als das zweitgrösste hinter der Standard Oil Co. rangiert.

Sport

Vienna enttäuschte

Das Fussballturnier, das der SK Bratislava aus Anlass seines 25jährigen Bestehens in Pressburg veranstaltete, wurde am Sonntag mit der Begegnung zwischen Vienna und Turnau, dem stärksten slowakischen Provinzverein, eingeleitet. Die Wiener verzettelten sich trotz starker Besetzung, vor allem im Sturm durch ein übertriebenes Kombinationspiel und mussten sich, nachdem sie durch Noack und Sabeditch zweimal in Führung gegangen waren, schliesslich mit einem etwas mageren 2:2 begnügen. Sie hatten ausserdem das Pech, dass ihr guter Torwart Ploc bei einem Zusammenprall verletzt wurde und durch Rieliser ersetzt werden musste. Anschliessend schlug der SK Bratislava die Agramer Concordia 8:1 (4:1).

Kleiner Fussballnachtrag

Auch Obersiebenbrunn Meister. STC Hirsberg nutzte den freien Sonntag zu einem kleinen Aufguss aus und überprüfte seine Elfen. Die Hirsberger erlitten durch ein echtes Tor aus zwei Wochen durch einen 7:1-Erfolg.

Schweden

Die schwedische Zellwollenzug ist so weit ausgebaut, dass es jetzt möglich ist, den gesamten Bedarf des Landes aus der eigenen Produktion zu decken. Beigetragen hat hierzu neben anderen, dass die neue Zellwollfabrik in Avelnäs in Värmland inzwischen die vorgesehene Kapazität erreicht hat. Eine Einfuhr ist nur noch für bestimmte Spezialqualitäten in einem sehr begrenzten Umfang erforderlich.

Favoriten verloren

Überraschungen im europäischen Fussball

Innerhalb des europäischen Fussballsports gab es am letzten Aprilsonntag eine Reihe von Überraschungen, die den Favoriten ein wenig schmecken mussten. Selbst so starke Mannschaften und Meisterschaftsfavoriten wie Flak Turin, SK Bratislava oder Grosswarden gehörten diesmal zu den Vereinen, die Punktergebnisse hinnehmen mussten. Ihre Meisterschaftsaussichten konnten allerdings dadurch nicht beeinträchtigt werden.

In Ungarn gab es zwei Spiele, die den ragen Meisterschaftsfavoriten überstrahlten. Das eine führte den Titelverteidiger WMF Csepel in Budapest mit dem Altmeister Ferencvaros zu einem 2:1, das andere die beiden Tabellenoberen nach Grosswarden und Klausenburg im Kampf sah. Beide Spiele endeten 2:1 (1:0) und brachten dem Sieger von Csepel bzw. Klausenburg klare Überraschungen. In der Tabelle führt nach wie vor Grosswarden unangefochten mit 41 Punkten vor Klausenburg mit 32 und Ferencvaros mit 29 Punkten.

In Italien ist man noch bei der Ermittlung der Gruppen, die später mit den Zweitplatzierten zu den Endspielen antreten werden. In der Gruppe Piemont sind die Favoriten die beiden Vorjahresmeister und Pokalsieger, als ausgesprochener Favorit auf den Titel beim FC Genoa auf Grund von Schwächen in den

derlage der KSG Duisburg, die in Wuppertal von der dortigen KSG mit 3:1 (0:1) bezwungen wurde, eine Überraschung. Wenn man aber hört, dass die Duisburger nur mit zehn Mann kamen, ausserdem für sechs Spieler ihrer Meisterelf Ersatz einstellen mussten, wird man zu einer richtigen Beurteilung dieses unerwarteten Ausscheidens aus dem Tschammerpokalwettbewerb kommen und keine Trugschlüsse auf die augenblickliche Form ziehen.

Das Rückspiel zwischen den Fussballmannschaften von Augsburg und Ulm endete in der Fuggerstadt mit einem knappen 3:2-Sieg der Augsburger, nachdem Ulm bei der Pause noch 2:1 in Führung gelegen hatte. Die Ulmer gewannen bekanntlich das Hinspiel ganz überlegen 6:1.

Dramatischer Schluss in Prag

Vor 2500 Zuschauern nahm die Vorrundendebatte zwischen der SG Praga und dem in der goldenen Stadt wohl etwas unterschätzten Sachsenmeister LSV Oschatz einen dramatischen Verlauf. Oschatz stets in Führung liegend, musste gegen Schluss des Spieles Zug um Zug seinen 7:3-Vorsprung abgeben bis es sich bei 7:8 der Gefahr bewusst wurde und durch ein echtes Tor aus zwei Wochen durch einen 7:1-Erfolg.

Favoriten verloren

Überraschungen im europäischen Fussball

Csepel schlug Ferencvaros

hinteren Reihen mit einem 4:4 begnügen. Auch Ambrosiana Mailand, der grosse Gegenspieler des Meisters, erlitt im Kampf mit Pro Patria durch ein 0:0 einen weiteren Verlustpunkt. Beide Mannschaften stehen aber als Teilnehmer an den Endrunden fest.

In Portugal wurden die Spiele um den Fussballpokal fortgesetzt. Der Vorjahresmeister Benfica Lissabon schlug Belenenses 2:1, Estoril bezwang Porto 2:2. Aachen besiegte Victoria Setubal 3:1, während Union Coimbra und Guimaraes sich 1:1 trennten. Auch in dieser Runde der Endrunden steht der Titelverteidiger WMF Csepel in Budapest mit dem Altmeister Ferencvaros zusammen, während das andere die beiden Tabellenoberen nach Grosswarden und Klausenburg im Kampf sah. Beide Spiele endeten 2:1 (1:0) und brachten dem Sieger von Csepel bzw. Klausenburg klare Überraschungen. In der Tabelle führt nach wie vor Grosswarden unangefochten mit 41 Punkten vor Klausenburg mit 32 und Ferencvaros mit 29 Punkten.

In Italien ist man noch bei der Ermittlung der Gruppen, die später mit den Zweitplatzierten zu den Endspielen antreten werden. In der Gruppe Piemont sind die Favoriten die beiden Vorjahresmeister und Pokalsieger, als ausgesprochener Favorit auf den Titel beim FC Genoa auf Grund von Schwächen in den

Blick nach Deutschland

Kämpfe für die Volksgesundheit

WIEN. Die Reichsfachgruppe Volksgesundheit der deutschen Studentenvereine veranstaltet in Wien eine Tagung, die von Reichsfachgruppenleiter Dr. Ott geleitet wird. An der Fachgruppenleiter der Medizinischen Fakultäten des Reichs teilnehmen. Der erste Tag war durch Vorträge des Reichsfachgruppenleiters und des Wiener Fachgruppenleiters Dr. Bonell ausgefüllt.

Ein Humanist des Südostlandes

BRUXEL. In einer Feierstunde gedachte die Geburtsstadt Brück des 450. Geburtstages ihres Sohnes Hans Dornschwam, des grossen südostländischen Bergmanns und Humanisten, Dornschwam, der 30 Jahre im Bergbau tätig war, erlitt eine reiche wissenschaftliche, technische und Verwaltungsarbeit. Er unternahm zahlreiche Reisen, so auch im Dienste der Fugger. Das interessanteste und wichtigste Werk Dornschwams ist sein «Tagbuch der Reise nach Konstantinopel», das er als 60jähriger schrieb.

Vorrätische Funde in Strassburg

STRASSBURG. Ausschachtungsarbeiten zu Luftschutzzwecken haben neue wichtige Unterlagen zur Erkenntnis der frühesten Siedlungsgeschichte der Stadt Strassburg sowohl im Vorgebirge als innerhalb des römischen Stadtbereichs (d. h. im Zentrum der Altstadt) zu Tage gefördert. Namentlich ergab sich überreiche Ausbeute an Keramik

Alle Einsprüche abgelehnt

Fussball-Allerlei - 1860 München fährt nach Agram

Im Anschluss an die erste Vorrunde zur deutschen Fussballmeisterschaft liefen beim Reichsfachamt Fussball nicht weniger als fünf Einsprüche gegen Teilnahme verschiedener Gastspieler an den Endkämpfen um die «Viktoria» ein. Nach Überprüfung der einzelnen Fälle wurden alle diese Einsprüche durch den Reichsfachamt abgelehnt, sodass es im Hinblick auf die Paarungen zur zweiten Vorrunde am 7. Mai keinerlei Änderungen geben wird. Die Einsprüche wurden vorgebracht von Dessau 05, Kickers Offenbach, Germania Künigshütte, München und LSV Rerik.

Zu den Paarungen, die im Rahmen der zweiten Vorrunde zur deutschen Fussballmeisterschaft mit besonderem Interesse verfolgt werden, gehört die Begegnung zwischen Wilhelmshaven 06 und dem LSV Hamburg. Während die Hamburger am Sonntag von Eintracht Braunschweig auf Grund schwacher Stürmerleistungen überaus geschlagen wurden, errang Wilhelmshaven zur gleichen Zeit in einem als Generalprobe gedachten Freundschaftsspiel gegen eine Kombination

Theater

Kino u. Varieté

Triest
KINOTHEATRO. Heute keine Vorstellung.
THEATRO. Heute keine Vorstellung.
14.30: «Ein Mann nach dem anderen».
16.30: «Die Privatsekretärin» mit E. Merloni, N. Basozzi.
18.30: «Nacht und Nebel» mit L. Cortese und Variété.
19.30: «Der Nachtgänger» mit E. Merloni.
21.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.
23.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.

Görs
16.30: «Der lustige Herzog» mit P. Caron. Letzte Vorstellung.
18.30: «Der lustige Herzog» mit P. Caron.
20.30: «Der lustige Herzog» mit P. Caron.

Udine
16.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.
18.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.
20.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.

Ladbach
16.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.
18.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.
20.30: «Die Nachtgänger» mit E. Merloni.

Gaststätten

Café Specchi

PIAZZA UNITA.
Täglicher Konzert von 17.30 bis 21.30 Sonn- und Feiertage Mittagskonzert

Café Nazionale

ERSTKLASSIGES LOKAL
Piazza Unità

Gelateria ZAMPOLLI

FEINSTES GEFRORENES
Viale XX Settembre

Stellengesuche

Triestiner, perfekt in sämtlichen europäischen Sprachen, sucht entsprechende Stellung als Dolmetscher. Angebote unter Nr. 85 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

Mietgesuche

Für zwei reichsdeutsche Damen unserer Gefolgschaft suchen wir für sofort 2 gut möblierte Einzel- oder 1 Doppelschlafzimmer, möglichst mit Badbenutzung. Angebote an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest. Piazza Goldoni 1.

Junge Deutsche sucht möbliertes Zimmer mit Klavier in der Nähe Piazza Goldoni. Angebote unter Nr. 84 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

Suchen Sie eine Wohnung oder ein möbliertes Zimmer?
Eine kleine Anzeige in der «Deutschen Adria-Zeitung» sucht für Sie das Passende. Bitte machen Sie einen Versuch. «Deutsche Adria-Zeitung», Triest, Piazza Goldoni 1.

GESENKSMIEDESTÜCKE
ALLER ART

PETER SCHÖTTNER
HAGEN HÄSPE

GEGRÜNDET 1840

EIGENE VERGUTUNGSANLAGE

Gute Fachgeschäfte in Triest

Reiche Auswahl deutscher und italienischer

Libreria Internazionale MINERVA
delle L.R.

Via Roma 5 Tel. 4118

Empfehlungen

Briefpapier Blocks

TERGESTUM

sind empfohlen.

Neuzeitlich eingerichtete, erst in den letzten Jahren erstellte Laboratorien der Pharmakologie, Pharmazie, Bakteriologie und Chemie bieten einem bestgesicherten Mitarbeiterstab die Voraussetzung, die Erkenntnisse von Forschung und Praxis in den Dienst der europäischen Volksgesundheit zu stellen. Das Ergebnis dieser Gemeinschaftsarbeit sind die

ASTA ARZNEIMITTEL

ASTA-WERKE A.-G.
CHEM.-FABR., FREIBURG I.B.R.

NUR GESUNDE MILCH

von kerngesunden Kühen wird entrahmt und zusammen mit Molke in Mlei verwandelt. Scharfe Prüfverfahren sichern die Güte dieses Rohstoffes.

Mlei - der zuverlässige Ei-Austauschstoff

Ein Erzeugnis deutschen Forschergeistes

WERBUNG IM ADRIARAUM
durch die «DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»

die grosse deutsche Tageszeitung an der Adria und in Italien
ANZEIGENABTEILUNG, Triest, Piazza Goldoni 1

Stellungskrieg in den Rokitnosümpfen

Landschaft der toten Farben - Wölfe im Minenfeld

Von Kriegsbericht Dr. HANS BEYER

Oft hörte man ihn in der Nacht heulen. Als noch Schmelz lag, fanden die Spätruppen seine Spur. Die Pfoten waren groß wie Kinderhände. Eines Morgens wurde der Kompanieführer der siebenten von einer Detonation geweckt, der ein langgezogenes, wildes Jaulen folgte. Der Leutnant nahm seine Maschinenpistole und lief aus dem Bunker. Er sah, wie der verwundete Wolf sich auf den Hinterbeinen aus der Minengasse schleppte. Fünf Schüsse waren nötig, um das zähe Tier, das durch die Mine schon böse gelitten hatte, zu töten. Die Granadiere präparierten den Kopf, in dem ein herrlich weißes Gebiss blinkte. Das zottige Fell, das trotz aller Sauberkeit einen stechend scharfen Geruch hatte, lag vor dem Bunker.

Das war eine Episode in der gleichförmigen Kette der Kampf-tage im Sumpf, ein Ereignis, von dem das ganze Bataillon sprach. Denn sonst tropfen die Tage mit grauenerregender Regelmäßigkeit ins Vergessen, ohne Echo und Profil. Wasser, das ständig durch den Boden sickert, ein Fuchel, ein paar Pfirsichen und ein Ofen sind die ganze Einrichtung. Mit Stachel-draht, Minen und Alarmvorrichtungen sind die Stützpunkte auf Rundum-Vorteilung eingestellt. Denn mehr als einmal versucht der Feind, diese Stützpunkte auszuheben. Es ist ihm noch nie gelungen!

Schlesische Granadiere wollen es besser als der Feind machen. Ein Stoßtrupp wird losgeschickt. Es ist eine unheimliche Nacht. Kein Stern steht am Himmel. Der Sturm pfeift über den Sumpf. Bei jedem Schritt bricht das Schliffrohr mit hellem Knall. Zwölf Stunden ist der Stoßtrupp unterwegs. Zwölf Stunden, in denen sich die Granadiere durch das Unterholz quälen, in bebender Spannung, ob das kühle Unterholz gelassen wird. Die Ruten der Ginsterbüchse schlagen in schmerzender Gesichter. Der Sumpf will die müden Füße nicht mehr loslassen. Beim Morgengrauen sind die Männer am Feind, schleichen von vorn an, lenken sein Feuer auf sich. Aber sie täuschen ihn. Inzwischen sind die Stoßgruppen vom Rücken her bis auf 15 Meter an den feindlichen Graben herangekommen. Und nun spielt sich in wenigen Minuten ein wütender, wilder Nahkampf ab.

Handgranaten springen, gurgelnde Flüche, erhobene Hände, Hurra-gebrüll. Sie zerrten den ersten aus dem Graben. Handgranaten werden in den Graben geworfen. Sie antworteten mit Feuerstößen. Sie überwältigten den zweiten. Heißer Atem und knirschende Zähne. Dann Feuerschläge der eigenen Artillerie.

Die Granadiere hockten in ihren Verstecken. Sie waren ebenso ausgehungert wie ihr armseliges Vieh, das in tief in den Sand gegrabenen Ställen vegetierte. Aus bleichen, stopfenden Gesichtern traten unter der papierenen zerkrümelten gelben Haut die Backenknochen hervor. Waren das Frauen, diese

überlebenden, schlammigen Gesichter in zerklüfteten Rücken, die sich in die Hände schneuzten und deren strähliges Haar von Ungeziefer wimmelte? Ihre kleinen, bösen Augen funkelten Hass, stehenden Hass.

Das war zu der Zeit, als die Granadiere sich im Sumpf einzugraben versuchten. Sie hockten und kauerten zu zweit in den Schützengruben, die bald voll Wasser liefen. Hoben sie den Kopf, dann peitschten die Explosivgeschosse der Baumgeschütze herüber und krepierten mit scharfem Knall. Versuchten sie ein Feuer zu machen, so hagelten die feindlichen Wurfgranaten auf die Stellung. Den Gefreiten der aus dem Loch kroch, um auszutreten, warf ein Einschuss in den Sumpf.

Jetzt hausten sie in kleinen Bunkern aus Baumstämmen, die gerade so hoch sind, dass man sich darin kriechend bewegen kann. Baut man sie höher, schießt sie die feindliche Pak zusammen. Holzröste trennen die Füße von dem Boden, das ständig durch den Boden sickert. Ein Fuchel, ein paar Pfirsichen und ein Ofen sind die ganze Einrichtung. Mit Stachel-draht, Minen und Alarmvorrichtungen sind die Stützpunkte auf Rundum-Vorteilung eingestellt. Denn mehr als einmal versucht der Feind, diese Stützpunkte auszuheben. Es ist ihm noch nie gelungen!

Handgranaten springen, gurgelnde Flüche, erhobene Hände, Hurra-gebrüll. Sie zerrten den ersten aus dem Graben. Handgranaten werden in den Graben geworfen. Sie antworteten mit Feuerstößen. Sie überwältigten den zweiten. Heißer Atem und knirschende Zähne. Dann Feuerschläge der eigenen Artillerie.



Unter der Feuerwalze sowjetischer Artillerie. Aufn.: SS-PK Weill

Die Deckung. Aus dem Fucheloch läuft ein Sowjetsoldat. Ein Granadier stürzt ihm entgegen. Der Bolschewist zieht eine Handgranate ab, will sie werfen. Ein Feuerstoß aus der Maschinenpistole des Leutnants wirft ihn zu Boden. Splitter, tosendes Feuer. Überall tödliche Splitter. Endlich ist das Nest ausgeräumt. Mit Gefangenen und ohne Verluste kehren die Granadiere zurück. Der Arzt verbindet die Verwundeten. Der Regimentskommandeur reicht jedem die Hand. Dann gibt es Tee mit Rum, und Schnaps, und Schlaf.

Wieder beginnt der Alltag der Front. Alltag, das heißt, dass der Granadier zwei bis drei Spätruppen in der Woche mitzunehmen hat. Und was bedeutet das: Spätruppen? Spätruppen im Sumpf? Ein stundenlanges Kampf gegen das träge Moor, in dem die Granadiere

bis zu den Knien waten und manchmal bis zum Bauch versinken. Im Moor, das alles mit stummer Gewalt festhalten und verschlingen will. Mancher muss von seinen Kameraden herausgezogen werden. Aber nicht nur der Boden trägt: hinter jedem Busch, unter jedem der braunen, dünnen Grasbüschel, in jedem der schwarzen, flechtenüberwachsenen Büsche, lauert der Tod. Es sind Stunden voll Ungewissheit, denn auch der Feind überwacht das Vorfeld, versucht in unser Hinterland einzusickern um uns vom Rücken her zu

packen. Da bellt plötzlich hinter einen Busch eine Maschinenpistole. Da hocken Baumgeschütze auf hohen Kliefen. Sie haben Zeit, den sich langsam voranarbeitenden Spätrupp genau ins Visier zu nehmen, und dann prasselt eine Salve aus dem Schnellfeuergewehr los. Da liegen Minen und selbst unsere eigenen Minen bringen Gefahr, denn der Feind gräbt sie bisweilen aus und verlegt sie an anderen Stellen. Im unübersichtlichen Sumpf tobt ein Krieg im Kleinen, heimtückisch und stumm, wie der Sumpf selbst. Jeder Schuss verurteilt den Spätrupp. Schwacher Feind wird mit Bajonettstich, Kolbenhieb und Würgegriff überrollt. Starker Feind muss mit zusammengefasstem Feuer aus allen Läufern gefegt werden.

Das ist das Gesicht des Krieges im Sumpf. In jenem Sumpf, in dem du auf fünfzig, hundert, zweihundert Kilometer nichts siehst als lates braunes Gras, als dürre Bäume, die sich zu schütterten Wäldern zusammenrohren, als struppige Buschwerk und hartes Schliffrohr. In weiten Abständen dicken sich ärmliche Dörfer, Teilweise zeigen nur noch verkokelte Balken von ihnen. Von Moos und Moder angekränkt, starren Baumstämme in den fahlen Himmel, als ob sie die grauen Wolken aufreissen wollten, aus denen endloser Regen rinnt, den der Sumpf aufsaugt wie ein Schwamm.

Trübes Grau — trostloses Schwarz — stumpfes Braun: das sind die toten Farben dieser Landschaft, die das Auge hungrig machen nach grünen Blättern und blauem Himmel, nach dem satten Rot einer Abendwolke und dem feierlichen Gelb eines Falters.

Die Farben dieser Landschaft bleiben stumpf und tot, und darüber hängt ohne Trost ein niedriger, grauer Himmel. Wie eine Glocke ist er über das Land gestülpt, als wolle er den modrigen Atem des Sumpfes, der aus den blässigen Wassern aufsteigt, von der Welt abschneiden. Und auch in der Nacht wölbt sich über ihm nicht der leuchtende, weite Sternenhimmel des Ostens; es ist, als seien nur die elendesten Sterne über diesem Land aufgehängt, die ein stumpfes Licht untergeht in dem fackelnden Schein der Front, der über die dunklen Wolken gestert.

DER ALTE VON JALOMITZA

Ein Roman aus dem rumänischen Volksleben

VON ERNST WURM

(10. Fortsetzung)

Der Verkehr mit dem Popen allein wird langweilig, dessen Sohn studiert und nicht hier ist. Der Bahnvorstand an der Station Urzuzen, den der Lehrer kennt, nonlernte, wohnt über eine Stunde vom Dorf entfernt. Doch fast jeden Sonntag geht der Lehrer des weiten Weg, denn dort in dem Bahnhofgebäude findet er, was ihm eigentlich am meisten fehlt: ein weibliches Wesen. Es ist die Tochter des Vorstands, Gabriela, und obwohl der Lehrer ahnt, dass er sie mit dem jungen Stellvertreter ihres Vaters teilen muss, schätzt er sie dennoch. Carol, der Sohn, ist ein Bukarester, ein Frauen wahrlich keinen Mangel litt. Er lernt nun jene genussame Liebe kennen, die in einsamen Gebieten das seltsame Geschlecht zur Kostbarkeit erhebt. Und dennoch lebt in unmittelbarer Nähe des Lehrers ein Mädchen, das ihm lieb ist als Gabriela, viel reiner und ihm viel mehr von Herzen zugehen: Marivara. Aber es kommt kaum dazu, dass die beiden ein Wort wechseln, so scharf beobachtet sie Georgescu. Er wittert die Gefahr für das Mädchen und die Absichten des Lehrers. Doch

nicht nur, dass er den Lehrer als gefährlicher Drang über das Urwäldchen hinaus völlig Herzenseas und darum unendlich süß in der Unwissenheit. Täglich wird ihr Körper schöner, ihr wohlgeformtes Gesicht mit der prächtvoll getönten braunroten Farbe ist jedem eine Freude, wie eine Frucht blüht ihr Mund, ihr ganzes Benehmen atmet zarteste Mädchenhaftigkeit. Ihrem Vater, der sie gerne an Sonntagen im Bauernschmuck sieht, ist sie wie ein Lebensbund voll Kraft und Süss, mit dem Segen der Alterslosigkeit. Er stellt sie sich vor als Braut, als junge Frau, als Mutter, als Gelsin, noch immer wärmend und schön.

Sie aber wird ihm enttäuschen. Wenn der Lehrer am Morgen zur Schule geht, sieht sie ihm verstohlen nach, sie folgt der Wirtschafterin, die sein Zimmer aufräumt, und legt liebevoll das Fell vor seinem Bett zurück, sie wartet schon, wenn er mittags kommt, lüchelt, grüßt, erötet und ist trotz des finsternen Blickes ihres Vaters glücklich über jedes Wort, das der Lehrer in der Eile zu ihr spricht. Und als jetzt im Herbst der Vater einmal im Nachbarn, dessen Bürgermeister er auch ist, zwei Tage verbringt

mus, bietet sich endlich die Gelegenheit eines längeren Gesprächs. Marivara muss vorsichtig sein, denn auch die Wirtschafterin passt auf, da sie von Georgescu heimliche Befehle empfangen hat. Aber es fehlt ihr doch die Zeit, so sucht sie nachmittags nach kurzem Klopfen in des Lehrers Zimmer. Überrascht erhebt sich Christa vom Tisch, an dem er Schularbeiten ausbessert, und blutrot im Gesicht steht sie vor ihm. Es ist der schönste Augenblick junger Liebe. Fast mildert sich die tragische Hingabe blutroter Natur, die hier ihren Anfang nimmt, zu einem verzehnlischen Irrtum, so hold ist dieses verlegene Herumtasten der Mädchenhand an der Türklinke, so wünschlos dieses Wunsch in seinem Schauen, so himmlisch blüht dieses zarte, spröde Lächeln in ihrem Antlitz auf. Marivara blickt ja nicht dem Lehrer ins Gesicht, sondern auf seine Wende. Fast möchte sie heute sein erstes Wort an ihn vorlesen. Aber vielleicht wartete er noch Schmehelchen. Und eigenlich sie ihm dankbar für sein verträgliches Reden.

„O ja.“

Sie setzt sich benommen in den Stuhl. Ganz anders hat sie sein erstes Wort an ihn vorgetragen. Aber vielleicht wartete er noch Schmehelchen. Und eigenlich sie ihm dankbar für sein verträgliches Reden.

„O ja.“

Sie setzt sich benommen in den Stuhl. Ganz anders hat sie sein erstes Wort an ihn vorgetragen. Aber vielleicht wartete er noch Schmehelchen. Und eigenlich sie ihm dankbar für sein verträgliches Reden.

„O ja.“

Sie setzt sich benommen in den Stuhl. Ganz anders hat sie sein erstes Wort an ihn vorgetragen. Aber vielleicht wartete er noch Schmehelchen. Und eigenlich sie ihm dankbar für sein verträgliches Reden.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Sperre wieder ab 23 Uhr

Die Präfektur teilt mit: Ab heute, Mittwoch, beginnt die Sperre für die Stadt Triest wieder um 23 Uhr.

In Kameradschaft vereint

Die deutschen Einsatzkräfte im Adriatischen Küstenland trafen sich auf Einladung des Gauleiters am Abend des 1. Mai im Deutschen Haus zu Triest, um nach der angespannten Tätigkeit der vergangenen Wochen und Monate gemeinsam mit Angehörigen der Wehrmacht die letzten Stunden des Nationalfeiertages des Deutschen Volkes zu erleben. Eine Künstlergarde vom Grenzland-Theater aus Klagenfurt sorgte auf der Bühne für fröhliche Unterhaltung und bald war die Verbindung zwischen Darbietenden und Zuhörern hergestellt. Freudig nahmen alle die gebotene Kunst an Vorträgen, Liedern oder Tänzen auf und kargten auch nicht mit Beifall. Nach dem offiziellen Programm blieben die Kameraden noch kurze Zeit in froher Kameradschaft beisammen. Lieder und Gedankenaustausch schlugen eine Brücke zur Heimat, in der der 1. Mai als nationaler Feiertag begangen wurde.

Probieralarm mit Pressluftsirenen

Am Donnerstag, 2. Mai, am Freitag dieser Woche findet Probieralarm mit den neuen Pressluftsirenen statt, die dann in Tätigkeit treten werden, wenn die elektrischen Sirenen ausfallen. Der Probieralarm ist zwischen 8.30 bis 10.30 Uhr; die Signale werden in einem Abstand von fünf Minuten gegeben. Der Ton dieser Sirenen gleicht dem der alten Bürger wohlbekannten Dampfsirenen, sodass kein Missverständnis entstehen kann. Die Bevölkerung braucht also, wenn am Donnerstag und Freitag die Pressluftsirenen ertönen, keine

Sicherungsmaßnahmen gegen Fliegergefahr zu ergreifen. Sollte in der Zeit des Probieralarms ein Alarm notwendig werden, so wird dies mit den bisher gebräuchlichen Sirenen bekanntgegeben.

Flüchtiger Mörder verhaftet

In den Abendstunden, nach Eintritt der Sperre, lief der Polizeikommissar ein Mann in der Armee, der sich bei genauer Prüfung als ein Mörder herausstellte, der im Jahre 1938 zu einer Haftstrafe von 21 Jahren und sechs Monaten verurteilt worden war, in den Wirren des 8. September v. J. aber aus dem Gefängnis in Ancona entflohen konnte. Es handelt sich um einen wiederholt verhafteten Mann, der im Jahre 1938 seine Geliebte in Triest um Mitternacht auf der Straße mit einem Rasiermesser ermordet hatte und bei der Beerdigung seines Opfers, zu der er sich eingefunden hatte, verhaftet worden war.

GOERZ

Unfähigkeitserklärung von Auswärtigen

Die Präfektur von Görz — Abteilung Luftschutz — teilt mit, dass alle nicht in zwei Sprachen ausgefertigten Passierscheine, die zum freien Verkehr während des SS-Unterführerscheins, nicht mehr gültig sind und umgehend zurückzugeben sind.

POLA

Ehrung von Arbeitsveteranen

Ein geselliger Nachmittag im kleinen Saal der alten Präfektur bildete den Rahmen zu einer Ehrung verdienter Arbeiter. Der Deutsche Berater für die Provinz Istrien, Oberkreisleiter Pessmann, überreichte im Auftrag des Obersten Kommandeurs eine Ehrenreife in Gestalt eines goldenen Geldbetrages. Die Geehrten blickten auf 40, einige von ihnen sogar auf 50 Jahre treuer Dienst an der Allgemeinheit zurück.

LAIBACH

Der Tag der Arbeit

In der Laibacher Staatsbank fand zum Tag der deutschen Arbeit eine Feierstunde statt, an der auf Einladung des Gruppenführers Generalmajor Walter Ruppik, Blach, neben den deutschen Beamten, die Spitzen der Politik und Zivilbehörden, der Präsident der Provinzverwaltung, der deutsche Konsul, der kroatische Konsul, die Vertreter der Landesverwaltung sowie aller sozialen und wirtschaftlichen Korporationen teilnahmen. Programm wurde vom Gruppenführer mit dem Gleichschaltungsamt eröffnet. Der Chor der Nationalpolizei, Erziehungsanstalt St. Veit, das Arbeiterforum von H. Lerach vortrug. Auch der SS-Unterführerscheins wirkte bei der Programmgestaltung mit. Dann hielt Sturmführer Pionier die, in der er den Weg des Landes unter der Führung Hitters zur heutigen Stellung umriss. Durch Arbeit Kampf wurde eine unzählige che völkische Gemeinschaft geschaffen, die eine schöne, nicht allein dem deutschen, sondern auch allen Völkern Europas verheißt. Aus dem Deutschland aufgezogenen Krieg wird ein neues, einheitliches Europa entstehen. Mit Ehrung des Führers schloß die allgem. Feiern.

Platzkonzert des Friulanischen Landschutzes



Am Sonntag trat das neu gebildete Musikkorps des friulanischen Landschutzes zum ersten Mal vor die breitere Öffentlichkeit und erntete mit dem Platzkonzert in der Piazza Contarena in Triest einen großen Erfolg. Aufnahme: SS-Oberstführer Schütz

Trio ohne Barbara / Erzählung von Hans Jüngst

Onkel Andreas spielte die Trompete. Natürlich zu seinem persönlichen Kriegesgebot, das nur die Trompete, Philipp, den Barbara ebenfalls Onkel nannte, obwohl er nur entfernt verwandt mit ihr war, blies das Basshorn; er war spindeldürr, und so hatte im Vergleich zu den schweren Tönen seines Instruments, die Sache — wenn auch im ungehörten Sinne — wiederum ihre Richtigkeit. Ein Waldhorn fehlte, dafür hatte Barbara die Klarinette. Ein Waldhorn wäre, wenn man sich auf Musikalische verstiegen wollte, für eine ordentliche Strassenmusik besser gewesen, es weicht mehr Leben und setzt sich gegen den Lärm des Verkehrs eindringlicher durch, auch sieht es, wenn es blank gepulzt ist, im Verein mit Trompete und Brummhase eher nach etwas aus. Aber so ein fixes junges Fräulein, das die Klarinette bedient, hatte man schließlich nicht alle Tage zu sehen, und so übte Barbara ihre besondere Anziehungskraft aus. Ausserdem fing sie Mützen, die aus den Fenstern geworfen wurden, geschickt auf oder bückte sich behende nach ihnen — das wäre den Onkeln Andreas, dem Witwer, und Philipp, dem alten Junggesellen, schon ein wenig sauer geworden. Barbara sorgte für die Sauberkeit der Kleider und für anständige Unterkunft in den Gasthöfen: Waldhorn hin,

Waldhorn her, Barbara mit ihrer Klarinette war unentbehrlich. Sie reisten von Ort zu Ort, jedes Städtchen hatte seinen festgelegten Strassenmusiktag, an dem das Trio allerwärts wie unentbehrliche Fremdarbeiter mit den Ortsbehörden zu beistehen hatte. Es gab jedesmal ein Hallo, wenn sie nach gehörig bemessener Zwischenzeit wieder auftauchten. Punkt neun Uhr verkündete das erste Geschmetter vor dem Gemeindefaßhaus den Beginn des Rundganges. Kinder warteten schon und zogen, mit Fenster öffneten sich gessenauf, ein Stückchen Frohsinn, ein Hauch von Lebensmut, ein Rosenwölken Trümmern blieben allenwärts wie unsichtbare Fähnlein hängen. Kleine Geldstücke kloperten den Musikanten so lieblich wie den Leuten die Musik, und gegen Abend, wenn die Stille aus den Feldern und Wäldern zurückkam über die Dächer, war man allersüßsten zufrieden.

Wer hatte da je gedacht, dass Barbara eines schlimmen Tages abtrünnig werden sollte! Das geschah in jenem Städtchen am Fluss, in das Barbara von jeher besonders freigemut, ja ausgelassen eingezogen war. Wenn die beiden Onkel, Andreas und Philipp, nicht so arglosen Herzens gewesen wären hätte ihnen längst mancherlei auffallen müssen. Dass Barbara sie jedesmal vor dem leibwachen Haus an der

Brücke zu einer Zugabe ermunterte, hatte gewiss seine Bedeutung gehabt und eine viel tiefere noch das Verschwinden Barbas aus der Herberge hier, immer nach dem Abendrot im Dunkeln und wider alle sonstige Gewohnheit. Aus dem Haus an der Brücke flog regelmäßig ein Geldstück, ein nicht geringes — das sorgfältig in Papier eingewickelt war. Barbara war flink bei der Hand und liess diese Gabe niemals in den Strassenstaub fallen und sie benutzte eine ganze Sammlung solcher Papierhüllen. Es standen die geheimsten Dinge darauf. Auf dem ersten, nun zwei Jahre alten Blättchen: „Ich habe nie so lustige Augen gesehen.“ Auf dem nächsten: „Kommen Sie abends an die Brücke, auf dem dritten liess es schon: „Du, bist alle folgenden las Barbara immer wieder, wenn sie allein war, unter Entzücken und Erötten. Das letzte Blatt, an dem verhängnisvollen Tage, war das wichtigste geworden.

„Ich muss euch verlassen“, erklärte Barbara abends am Wirtstisch. „Am besten, ihr sucht euch einen Waldhorn, ich bleibe hier.“ Sie fing an zu weinen. „Ich hätte es früher sagen sollen. Ich möchte euch nicht wehe tun.“ Aber sie lachte schon wieder, sie war vollständig unbeherrscht in ihrem Glückszustand. Barbara wollte heiraten, morgen sollte das Aufgebot erteilt werden. Dieser Schlag sass. Der krie-

gerische Andreas bekam weiche, traurige Augen, die Spitzen seines Schnurrbartes glühten das kamm aus; der dürre Philipp trank sich einen Rausch an. Barbara holte ihren Liebling in die Wirtstube, er gefiel den alten Knaben, es seufzten. Kapitulierten, wünschten Glück.

Es kam eine schwere Zeit. „Sucht euch ein Waldhorn“, wie leicht gesagt. Sie trieben wohl diesen und jenen Hornisten auf, aber dem einen fehlte ein Schneideholz, und das ist bei einem Hornisten so viel, als wäre er halb tot; einem anderen sollte das Instrument gestellt werden, der dritte tat, als habe er das Trio begründet und behandelte die Onkel wie Anfänger, und keiner war wie Barbara ein unaufdringlicher Kassenschatz, ein zuverlässiger Geldsammel, von Barbasas bemuteten Tugenden ganz zu schweigen. So musizierten sie zu zweit. Es blieb ein rechter Jammer. Onkel Andreas Trompete hatte jetzt zwei zu gewichtigen Unterteilen bedürftig, das Herz auch sprechen konnte nicht. Sie wickelte ein Silberblatt ein und als Philipp es aufhob, stand auf dem Papier: „Ihr seid unsere lieben Gäste. Esst und schlaft heute bei uns.“ Es wurde ein wehmütig herrlicher Tag — „Wenn denn Mann nur Waldhorn blasen könnte!“ meinte Onkel Andreas. Aber Peter Nickel war Schuhmacher.

Ein einzig schöner Tag bei Barbara — viele, viele Tage Wochen auf den Strassen. Onkel Philipp brachte sich nicht mehr oft zu

AM GRABENRAND

Von Herbert Lestiboudois

Büchlings liegt' ich am Grabenrand, Wie damals in jungen Tagen — O, soheilet es nicht Unverstand, Solch kindhaftes Betragen!

Es mag, wer will, mit Würde allein Stocksteck durchs Leben stellen — Das Kind im Mann soll ledig sein Und sich im Grase wälzen!

Den Wasserküßchen schau ich zu Und spiele mit schimmenden Zweigen — Dass ich's vergnügt und eifrig tu, Warum soll' ich's verschweig?

Der tierische Ernst ist ohnehin gross — Wie gut, dass ich fern von ihm lebe! Ich strampfe von Hand und Hose mich blass Und krähe wie einst in der Wiege.

Kopf erschien am Efeu Fenster. Sie wollte lachen, brachte es aber nicht fertig, das klägliche Konzert bedrückte ihr das Herz. Auch sprechen konnte nicht. Sie wickelte ein Silberblatt ein und als Philipp es aufhob, stand auf dem Papier: „Ihr seid unsere lieben Gäste. Esst und schlaft heute bei uns.“ Es wurde ein wehmütig herrlicher Tag — „Wenn denn Mann nur Waldhorn blasen könnte!“ meinte Onkel Andreas. Aber Peter Nickel war Schuhmacher.

Ein einzig schöner Tag bei Barbara — viele, viele Tage Wochen auf den Strassen. Onkel Philipp brachte sich nicht mehr oft zu

in ihrem Arm lag ein funkelnagelneues, starkes Kind. Mutter und Kind, schliefen friedlich. Andreas und Philipp sahen einander an. Philipp zwinkerte mit den Augen. Andreas nickte. Trompete und Bassinstrument stiegen golden in die Höhe — aber: „Halt! Haltet! Peter, verharbt im Nebenzimmer und kam mit Barbas Klarinette zurück. — Achtung! Drunten im Unterland! — zwei, dreis! Geilender, schmeichelnder war Barbara nie geweckt worden. Langsam schlug sie die Augen auf, ihre strahlenden Augen, lag ohne sich zu regen und hörte zu.

„Das Trio ist wieder fertig“, sagte sie hernach leise und glücklich und die Knöchel schmerzten ihr noch von Hinführungen. Ich hab die Klarinettenknoten beigebracht. Im Sommer zieht er mit euch — da läuft ihr doch bald barfuß oder in Holzschuhen.“ Aber im Winter, wenn Peter teilschlich und näht, wohnt ihr oben bei uns, nicht wahr, Onkel Andreas? Das garstige Wetter ist nichts mehr für euch. Sag ja, Onkel Philipp! Sie sagten ja, das heisst sie schmettern einen Tusch, von dem sogar das Kind aufwachte. Schöner als ein Waldhorn krähte es kräftig hinein in Trompete, Brummhase, Klarinette.

Schweizerische Preisaufgabe zur Judenfrage. Die theologische Fakultät der Universität Basel hat für das Jahr 1945 folgende Preisaufgabe gestellt: „Die Einstellung des Kirchenvikars zum jüdischen Judentum bis Justinian.“

Bessinnliches Bestiär

VON DER BLEICHROTE AUS

Einem Papstbuche hatte, nach Spatz einem vom Sturm in die Nähe der Stadt verschlagenen, ein: „Was willst du nicht, hast du unter melnestein, aber zu suchen? Sieh mich an, kenne die Welt, ich bin ein fahrener Wildbühler. Du aber nimm ein Hinterwäldler.“ Der schwieg, und schweigend erwiderte er: „Ich verstehe dich nicht.“

DES FUCHSES LEICHEN

Der Rotfuchs hatte einen roten, geschlungen, hielt er mit schalkhaften Tränen im Auge, kurze Leichenrede, doch wurde nicht durch mich zu hören, sagte er, „den Spruch von Toten nichts als Gutes, das zweckmäßig halten.“ Fall, Fall, mein verbleibendes Freund Ragenhor, mach ich Ausnahme. Denn dein ganzes Leben, dein Frass, ja selbst den Ernährungsprozess, alles, was dich heiligt, ist mein Ernährungsgrundlage. „Warum?“

„Ich danke dich so sehr,“ erwiderte: „Es ist nicht dein Verdienst, wenn ich den verdammten Wölfling zu einem Teil meines eigenen Wesens mache.“

Hans Watzlaw